BÜRGER RETTEN DENKMALE

DENKMALSTIFTUNG
BADEN-WÜRTTEMBERG
Stiftung bürgerlichen Rechts

Über diesen QR-Code kommen Sie direkt auf unsere Spendenseite.

DENKMALSTIMME 4 | 2026



RESTAURIEREN UND NUTZEN

Vom Bahnbetriebswerk zum Museum: der Ringlokschuppen in Tuttlingen

Eines der bedeutendsten verkehrstechnischen Denkmale des Landes liegt etwas im Verborgenen. Aus Richtung Immendingen führt der Weg zum ehemaligen Tuttlinger Bahnbetriebswerk (eisenbahnlich „Bw“) zunächst Richtung Kläranlage. Vor den Toren der Stadt geht es dann am Reitverein vorbei und über einen Radweg weiter hinein in die ländliche Idylle: Immer an Wiesen und Feldern entlang in Sichtweite zur Donau, die hier noch als kleines, ruhiges Flüsschen fließt. Nach ein paar Hundert Metern taucht zwischen Bäumen und Buschwerk ein Gittertor auf. Es markiert das Entree zum Deutschen Dampflok- und Modelleisenbahnmuseum, das nach einer langjährigen Phase bitteren Siechtums eine gelungene Wiederauferstehung feiert.

In dieser Ausgabe

Tuttlingen, Ringlokschuppen
Gespräch mit Ingrid Girrbach
Sasbach, Kühnerhofmühle
Wissenswertes: Denkmalfreunde unterwegs; Kulturpreis des Bodenseekreises
Kleindenkmal: Meersburg, Gartenhäuschen
Baukunst: Parkett
Baumeister: Hans Kammerer
Denkmalrätsel

Eine besondere LOKation

„Dieses einzigartige Gesamtensemble prägt nicht nur das Landschaftsbild im Donautal bei Tuttlingen, sondern dokumentiert auch die einst außerordentliche Bedeutung der Eisenbahn für die gesamte Region“, erklärt Roland Bürkle, Vorstandsvorsitzender der Denkmalstiftung Baden-Württemberg. Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg fördert die Reparatur der Oberlichter im Lokschuppen daher mit einem Zuschuss von 40 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

„Neue Sachlichkeit“ im Stil der frühen 1930er Jahre

Gebaut wurde dieses Ensemble 1932/33 als Ergänzung zum 1928 errichteten neuen Bahnhof der Stadt – und beide Gebäude künden in bestechender Konsequenz vom Stil der Neuen Sachlichkeit: Funktionalität und technischer Nutzen stehen im Mittelpunkt; Verzierungen oder bauliche Extras sucht man hier (beinahe) vergebens. Zur Zweckarchitektur zählt schon der vierstöckige Verwaltungsbau des Betriebswerks: Er umfasst die Technik-, Küchen- und Übernachtungsräume sowie – absolute Rarität in Eisenbahnkreisen – zwei in den oberen Stockwerken untergebrachte Wassertanks aus Stahl mit einem Fassungsvermögen von 230 m³.

Den Mittelpunkt der aktuellen Sanierungsarbeiten bildet der benachbarte siebenständige Lokschuppen. Erschlossen wird diese „Lokomotivgarage“ über eine noch voll funktionsfähige, im Durchmesser 21 m große Drehscheibe (zusammen mit ihrem Pendant im Bw Heilbronn-Böckingen übrigens die größte des Landes), die mit einer kleinen Besonderheit aufwartet: Wurden die Bodenplatten einer solchen Drehscheibe meist nur geschottert bzw. mit schnödem Beton oder Zement ausgegossen, so gruppierte ein ambitionierter Steinmetz für das Tuttlinger Modell Tausende von Pflastersteinen zu einem dezenten Lilienmuster. Inmitten eines ansonsten streng funktional angelegten Technikensembles ein unerwartetes Schmuckelement.

26 historische Lokomotiven und jahrzehntealte Eisenbahnreliquien

Zum heutigen Dampflokmuseum wird das Tuttlinger Bw durch ein 4 ha großes Außengelände, in dem historische Dampf- und Diesellokomotiven, zahlreiche Personen-, Schlaf- und Güterwaggons sowie viele weitere Exponate aus der Eisenbahngeschichte eine Ruhestätte gefunden haben. Diese reichen von Werkzeugmaschinen zur Lokreparatur, Gleishebe- und Richtmaschinen, über die letzten französischen Wach- und Begleitwagen ihrer Art bis hin zu Schienentraktoren, einer Draisine sowie mehreren Schmalspurlokomotiven. Zur eisenbahnlichen Erlebniswelt wird das Tuttlinger Bw schließlich durch eine Fülle an längst aus dem Alltag verschwundenen – aber für Liebhaber fast ikonischen – Gegenständen aus dem Bahnwesen: stäh-

Maßarbeit: der neue Stützpfeiler im Zentrum des Dachgebälks.



lerne, in Ehren gealterte Gepäckwagen, das Schaltpult eines betagten Hebelstellwerks, ein Wartehäuschen in lupenreiner 1960er-Jahre-Ausstattung und mehrere mechanische Fallblattanzeiger, die bis in die 1980er Jahre an DB-Bahnsteigen Dienst taten und mit ihrem typischen Klackern eine unvergessliche Geräuschuntermalung für Bahnreisende erzeugten.
Ausgestattet mit allen weiteren nötigen Technikbauten wie Wasserturm, Wasserkran, Arbeitsgrube und Bekohlungsanlage bildete das Bw Tuttlingen bis in die 1970er Jahre das Rückgrat des Bahnverkehrs im Schwarzwald-Baar-Kreis, in dessen Zentrum sich Tuttlingen längst zu einem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt entwickelt hatte – begegnen sich hier doch Strecken wie die Neckarbahn, die Donautal- und die Wutachtalbahn, die nicht nur als wichtige West-Ost-Verbindungen dienen, sondern auch den Zubringerverkehr zur von Ulm nach Friedrichshafen führenden Südbahn gewährleisten.
Die rückläufige Bedeutung des Güterverkehrs auf der Schiene führte 1975 schließlich zur Stilllegung dieses ehemals so unverzichtbaren Infrastrukturbauwerks. Es folgte ein Trauerspiel in Sachen Bestandspflege, denn rund 15 Jahre lang gab die Deutsche Bahn das Tuttlinger Bw ungeschützt dem Verfall preis. Dass dieses Ensemble als einzig vollständig erhaltenes und zur Besichtigung offenstehendes Bahnbetriebswerk in Baden-Württemberg heute wieder Bahn-Fans und Besucher anzieht, ist dem Ehepaar Ingrid und Werner Girrbach zu verdanken, das das komplette Anwesen 1991 unter seine Fittiche und dessen Rettung in Angriff genommen hatte.

Vom Bahnbetriebswerk zum Museum und zur beliebten EventLOKation

Heute wacht Sohn Werner-Patrick, damals 15 Jahre alt, zusammen mit seiner Mutter als ehrenamtlicher Betriebsleiter über die zum Dampflok- und Modellbahnmuseum umgewandelte Anlage: er kümmert sich, unterstützt von Schwester Patricia, um die Instandhaltung des Geländes, um Gebäude und Lokomotiven oder leitet Führungen. Er organisiert außerdem diverse Events und Veranstaltungen wie Geburtstags- und Weihnachtsfeiern, Seminare, Workshops oder Tagungen, die heute im Bw Tuttlingen stattfinden und gerne gebucht werden. Bei Hochzeitsfeiern werden Braut und Brautvater auf Wunsch sogar mit einer Lokomotive zum Traualtar chauffiert: Ein ganz besonderes Erlebnis für einen ganz besonderen Tag.



Auch die sieben Tore sollen saniert werden.

Bis der Lokschuppen allerdings auf so vielfältige Weise genutzt werden konnte, waren einige, teilweise aufwändige Sanierungsphasen erforderlich. Als Beispiel deutet Girrbach auf einen maroden Holzbalken, der einst im Zentrum einer spektakulären, freitragenden Holzkonstruktion von 26 m Spannweite mehrere Längs- und Querverstrebungen miteinander verband. „An dieser Stelle gab es für die Regenrinne keinen Ablauf, da ist über 20 Jahre lang das Wasser reingelaufen“, erklärt Girrbach. „Als wir ihn geöffnet haben, war der Balken derart morsch und zerbröselt, dass uns die Holzspäne wie Schnee durch die Finger gerieselt sind.“ Das Ersatzteil wurde dann nach Maß angefertigt, von allen Seiten mit massiven, ebenfalls neu geschreinerten Holzstücken und dutzenden Bolzen geschient und millimetergenau ins Tragwerk eingepasst. „Zum Glück haben wir für diesen Arbeitsgang einen dampflokbegeisterten Zimmermann mit entsprechenden Fachkenntnissen gefunden“, sagt der Eigentümer.
Die aktuell anstehende Phase der Instandsetzung umfasst neben Ausbesserungen an der Außenfassade



Damit es im Lokschuppen trocken bleibt, ist das noch zu sanierende Fensterband der Gebäuderückseite derzeit mit Querbalken gegen Regeneintritt gesichert.

auch die Erneuerung der Lokschuppentore und der originalen Stahlbetonpfeiler von 1933 sowie der Fensterelemente oberhalb der Gebäudefront. Momentan auf der To-do-Liste: die Arbeiten an den sieben jeweils zweiflügeligen, zwar beschädigten, aber komplett erhaltenen Toren des Lokschuppens. Sie werden angeschliffen, abgestrahlt und erhalten eine neue Lackierung. Defekte Verschlussmechanismen werden erneuert, beschädigte Eisenteile gegen vorbildgerecht nachgebaute Ersatzelemente ausgetauscht und neue Verbundscheiben aus Sicherheitsglas eingebaut. Bereits abgeschlossen sind die Arbeiten an den Pfeilern auf Vorder- und Rückseite des Gebäudes. Manche zeigten lediglich punktuelle, andere hingegen großflächige Abplatzungen. Doch alle erhielten einen dauerhaften Korrosionsschutz, um das Eindringen von Wasser zu verhindern; wo nötig, wurde schadhafte Bausubstanz durch neue Eingießungen aus Zementmörtel und Beton ersetzt.



Museumschef Werner-Patrick Girrbach im Gespräch mit Christof Hammer.

Zwischenzeitlich wurde an der Außenseite der alte Putz am Turm und am Lokschuppen großflächig entfernt. Als Vorbild für eine denkmalgerechte Sanierung diente dabei eine kleine Fläche an gerettetem Originalmaterial. „Bei diesem Putz handelt es sich um einen typischen zweischichtigen Rauputz aus den 1930er Jahren“, erklärt Werner-Patrick Girrbach.

Lichtbänder, die bis in die Stadt strahlen

Als charakteristischstes Element des Gebäudes stehen derzeit die auf der Vorderseite des Lokschuppens aufgesetzten Oberlichter auf der Agenda. „Dieses Lichtband umfasst insgesamt 35 einzelne Module, ist auch vom Tuttlinger Stadtzentrum aus zu sehen und bietet einen großartigen Anblick“, schwärmt Girrbach. In weiser Voraussicht hatten die Eigentümer die alten Fensterrahmen nicht entsorgt, sondern über viele Jahre archiviert – ein Schritt, der sich nun im wahrsten Sinne des Wortes auszahlt: „So werden diese Arbeiten durch Fördergelder unterstützt“, erklärt Girrbach, „denn nun ist es eine Restaurierung.“ Und die ist aufwendig genug. Zwar zeigten sich die meisten Rahmenkonstruktionen in einem vergleichsweise intakten Zustand, doch die hölzernen Sprossenfenster müssen dennoch sorgfältig aufgearbeitet und deren Längsstreben nachgebaut werden. Allein dieser Sanierungsschritt schlägt mit einer weiteren sechsstelligen Summe zu Buche. Zahlen wie diese zeigen: Nur mit Unterstützung, freiwilligen Helfern und ehrenamtlichen Mitstreitern kann die Sanierung der Tuttlinger Eisenbahnoase weiter an Fahrt aufnehmen. An Ideen für weitere Projekte mangelt es den Eigentümern jedenfalls nicht. (ham)

Wer gerne helfen möchte, kann sich an Werner-Patrick Girrbach wenden. Er freut sich über Zuschriften unter info@bahnbetriebswerk-tuttlingen.de. Für direkte finanzielle Unterstützung gibt es das Spendenkonto des Deutschen Dampflok- und Modelleisenbahnmuseums bei der Sparkasse Pforzheim Calw, Kontonummer DE32 6665 0085 0001 8971 36.

Liebe Leserinnen und Leser,

schon Goethe war der Meinung: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, Erwirb es, um es zu besitzen. Was man nicht nützt, ist eine schwere Last, Nur was der Augenblick erschafft, das kann er nützen.“ Und genau dieser Gedanke, der in Faust I zum Tragen kommt, vereint auch die beiden Hauptobjekte in dieser Ausgabe der Denkmalstimme. Man besitzt etwas erst dann wirklich, wenn man es sich mit ganzem Einsatz zu eigen macht und aktiv erarbeitet. Sowohl die Kühnerhofmühle als auch der Ringlokschuppen sind im besten Sinne des Wortes „Mehrgenerationenprojekte“, welche Tradition und Zukunft verbinden.
Bei den Verantwortlichen ist eine Leidenschaft entbrannt, eine Freude an der historischen Substanz, das Interesse an Industrie-, Landwirtschafts- und Baugeschichte. Indem nachfolgende Familienmitglieder ihr Erbe antreten, übernehmen sie Verantwortung dafür, dass die Gebäude erhalten bleiben und der Funke auch zur nächsten Generation weitergetragen werden kann.
Es ist uns eine Freude, wenn die Denkmalstiftung einen Beitrag zu solchen, der Öffentlichkeit teilweise zugänglichen Projekten leisten und die Eigentümer damit würdigen kann.
Um diese und viele andere Projekte auch in Zukunft unterstützen zu können, brauchen wir Ihre Spenden, liebe Leserinnen und Leser. Wir freuen uns über jede Zuwendung und bedanken uns herzlich!



Bürgermeister a. D. Roland Bürkle
(ehrenamtlicher Vorsitzender)



Bürgermeister a. D. Dr. Stefan Köhler
(ehrenamtlicher Geschäftsführer)

Wichtiger Hinweis für Spender
Wenn Sie für die Denkmalstiftung BW eine Spende überweisen möchten und wünschen, dass Ihr Name als Spender veröffentlicht wird, dann setzen Sie bitte ein Kreuz in das Feld vor dem Namen. Sie haben als Spender das Recht, die Einwilligung jederzeit zu widerrufen. Ausführliches zum Thema Datenschutz und die verantwortliche Stelle finden Sie auf unserer Webseite: www.denkmalstiftung-bw.de

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger:
Denkmalstiftung Baden-Württemberg

IBAN
DE78600501010002457699

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters
SOLADEST600

DENKMALSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG
Stiftung bürgerlichen Rechts

Soll Ihr Spendername und die der PLZ zugeordnete Stadt in der Denkmalstimme und auf der Webseite veröffentlicht werden, machen Sie bitte ein Kreuz in den Kasten vor dem Namen.

Name des Spenders (max. 27 Stellen)
1 /

Betrag: Euro, Cent

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN
D E

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg für Kontoinhaber

IBAN des Kontoinhabers

Kontoinhaber

Zahlungsempfänger
Denkmalstiftung
Baden-Württemberg
Charlottenplatz 17
70173 Stuttgart

Verwendungszweck

Datum

Betrag: Euro, Cent

Spenden mit dem Handy
Über diesen QR-Code kommen Sie direkt auf unsere Spendenseite und müssen nur noch den Spendenbetrag und Ihre Daten eingeben.

DANKE FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG!

Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg ...
... ist eine Stiftung bürgerlichen Rechts mit dem Zweck der Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege. Sie verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und steuerbegünstigte Zwecke. Sie fördert bevorzugt die Erhaltung und Instandsetzung von privaten Kulturdenkmalen und unterstützt besonders Initiativen von Fördervereinen.

Bescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt bei Zuwendungen bis 300 Euro

Diese Bescheinigung gilt in Verbindung mit einem Kontoauszug oder einem Bareinzahlungsbeleg der Bank.

Wir sind wegen der Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheid des Finanzamts Stuttgart, Steuernummer 99033/30766, vom 14.08.2024 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftssteuergesetzes von der Körperschaftssteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass die Spende nur zur Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege gem. § 52 Abs. 2 Satz 1 Nr. 6 AO verwendet wird.

Denkmalstiftung Baden-Württemberg, Charlottenplatz 17, 70173 Stuttgart

Traum erfüllt



Den Traum von den eigenen vier Wänden hatte ich schon immer. Dass es ein Denkmal sein sollte, war Bestandteil dieses Traums. Zufall war, dass es das aus dem 17. Jahrhundert stammende Alte Rentamt in Gemmingen werden würde. Ohne die finanzielle und ideelle Hilfe der Denkmalstiftung und weiterer Förderer wäre es angesichts der erst sukzessive zutage tretenden Bauschäden, die durch den instabilen Baugrund und jahrzehntelange Vernachlässigung des Gebäudes verursacht worden waren, nicht möglich gewesen, dieses Projekt zu einem vorläufigen Ende zu bringen.

Dr. Markus Malo, Eigentümer des Alten Rentamts in Gemmingen

Impressum/Herausgeber

Denkmalstiftung Baden-Württemberg
Charlottenplatz 17, 70173 Stuttgart
Tel.: 0711 226-1185, Fax: 0711 226-8790
www.denkmalstiftung-bw.de
E-Mail: info@denkmalstiftung-bw.de

Ehrenamtlicher Geschäftsführer: Dr. Stefan Köhler
Geschäftsstelle: Andrea Winter

Redaktion: Dr. Stefan Köhler [ViSdP], Dr. Sabine Besenfelder, Dr. Erwin Keefer, Grit Koltermann, Stefanie Ritter, André Wais, Andrea Winter.

Lektorat: Verlagsbüro Wais & Partner, Stuttgart, Stefanie Ritter

Texte: Andrea Bachmann (bach), Christof Hammer (ham), Dr. Stefan Köhler (sk), Torsten Schöll (ts)

Produktion: Verlagsbüro Wais & Partner, Stuttgart, Corinna Ehmann

S1–4 Verlagsbüro Wais & Partner, Stuttgart, E. Keefer; S6 privat; S7 Deutsches Dampflok- und Modelleisenbahnmuseum; S8–10 Torsten Schöll; S11, S12o Andrea Bachmann; S12u Eckart Rapp; S13o Kai Lehmann; S13/14 Kai Lehmann; S15o Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, Uschi Wetzel; S15u Rotraud Harling, S16 MTK / Dagmar Schwelle.

Auflage: 38 000

Mit Lotto-Mitteln kulturhistorisch bedeutsame Bauwerke erhalten.
Seit 2013 ist die Denkmalstiftung Baden-Württemberg direkte Empfängerin von GlücksSpirale-Mitteln in Baden-Württemberg.

GlücksSpirale

Gespräch mit Ingrid Girrbach …

…, der Eigentümerin des Bahnbetriebswerks Tuttlingen und Preisträgerin des Deutschen Preises für Denkmalschutz 2025 – geehrt für „ihren jahrzehntelangen unermüdlichen wie außergewöhnlichen Einsatz, insbesondere bei der Restaurierung des Bahnbetriebswerks, ohne den es undenkbar wäre, dass der siebenständige Ringlokschuppen 50 Jahre nach seiner Stilllegung noch erhalten ist und der Unterstellung historischer Lokomotiven dient“, wie es in der Laudatio des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz hieß.

Frau Girrbach, oftmals kaufen sich Menschen schicke Autos – Sie haben vor vielen Jahren mit ihrem Mann ein stillgelegtes Bahnbetriebswerk für Ihre Lokomotiven übernommen. Wie kam es zu diesem Schritt?
Ingrid Girrbach: Mein Mann und ich suchten damals nach Stellplätzen für vier Lokomotiven, die wir bis zu diesem Zeitpunkt in Miete untergestellt hatten. Doch wenn man etwas mietet, ist man nie ganz unabhängig, deshalb wollten wir einen wirklich sicheren Platz für die Loks. Als sich 1991 in Tuttlingen diese Gelegenheit auftat, haben wir uns zum Kauf des Komplexes entschieden – und zwar nicht nur als „Lokomotivgarage“, sondern auch, um das Objekt als gesamtes, in sich geschlossenes Ensemble zu erhalten.

Stammen Sie denn aus einer Eisenbahnerfamilie?
Nein, überhaupt nicht. Mein Bezug zum Thema Eisenbahn kommt durch meine Firma, die schon viele Jahre im Bereich Metallwaren und -verarbeitung tätig ist. Aber als bei der Deutschen Bahn die alten Dampflokomotiven ausgemustert wurden und zur Verschrottung anstanden – und das waren sehr viele! –, dachten mein Mann und ich: Zumindest ein paar davon sollte man unbedingt erhalten.

Wie waren die Anfangsjahre?
Als mein Mann 1996 verstarb, haben wir hier mit nichts, mit rein gar nichts angefangen. Zum Beispiel war das Gelände nicht einmal umzäunt. Alles war in einem erbärmlichen Zustand, das meiste durch Vandalismus zerstört. Von den Gleisanlagen war nichts mehr zu sehen, weil alles von hohem Buschwerk und von Gras überwuchert war – das Gras stand teilweise einen Meter hoch. Als erstes mussten wir das Dach neu decken, sonst hätten wir bei Regen einen Schirm im Lokschuppen aufspannen müssen, um überhaupt arbeiten zu können, ohne nass zu werden. Und wir hatten nicht einmal Strom und Wasser. Wasser haben wir mitgebracht, einen Stromgenerator angeschafft. Wenn unsere Mitarbeiter draußen die Bohrmaschinen angeworfen hatten, konnte ich drinnen keinen Kaffee mehr kochen …



Ingrid Girrbach vor einem ihrer Ausstellungsobjekte.

Es war geradezu mittelalterlich. Wir starteten wirklich am absoluten Nullpunkt.

Sie haben sich aber augenscheinlich nicht entmutigen lassen…
Als mein Mann verstorben war, habe ich 1997 mit den Sanierungsarbeiten begonnen. Aber natürlich braucht es viel Liebe zur Sache, wenn man sich so eine immense Aufgabe zumutet. Wenn ich mir etwas vorgenommen habe, dann ziehe ich das auch durch. Was wichtig ist: Man muss das Flair eines solchen Objekts sehen, was man einmal daraus machen kann. Wenn man das nicht kann, bringt man das Durchhaltevermögen nicht auf, um eine solche Herausforderung zu meistern.

War Ihnen klar, was für eine Aufgabe da auf Sie zukommt und wie aufwändig dieses Projekt werden würde, als Sie das Betriebswerk 1991 übernommen haben?
Nun ja, ich habe das Objekt ja gesehen, als wir es gekauft haben (lacht). Aber ja: Es war ein langer, steiniger Weg bis heute. Was ich unbedingt sagen möchte: Der Denkmalstiftung Baden-Württemberg danken wir sehr für die Unterstützung. Und ich habe noch viele Ideen, was ich hier in der Zukunft gerne machen möchte. Doch dafür braucht es eine Menge Geld. Nicht nur die reinen Sanierungsarbeiten sind teuer, sondern auch die Überführungen der historischen Lokomotiven und Wagen per Sonderzug zu uns nach Tuttlingen. Jegliche Unterstützung oder auch Spenden wären uns also sehr willkommen. Und wenn jemand Bilder von alten Lokomotiven oder Gegenstände aus dem Eisenbahnbetrieb besitzt: Wir sind dankbar für alles, was wir für unser Museum bekommen.

Vergangenes Jahr wurden Sie mit der „Silbernen Halbkugel“ des Nationalkomitees für Denkmalschutz gewürdigt, der höchsten Ehrung in Sachen Denkmalschutz in Deutschland. Was bedeutet diese Auszeichnung für Sie?
Eine sehr, sehr große Ehre. Es gibt ja kein Bewerbungsverfahren für diesen Preis, und ich wusste vorher von gar nichts. Als dann die Nachricht kam, dass ich und unser Projekt ausgezeichnet werden, hat uns diese Anerkennung ungemein gefreut.

Das Gespräch führte Christof Hammer.

Die Kühnerhofmühle in Sasbach

„Familie Kühner setzt sich mit außerordentlichem Engagement für den Erhalt des Ensembles ein", konstatiert Dr. Stefan Köhler, ehrenamtlicher Geschäftsführer der Denkmalstiftung Baden-Württemberg. Die Denkmalstiftung fördert die jüngste Sanierungsmaßnahme am Gebäude der Sägemühle des Kühnerhofs in Sasbach mit bis zu 30 000 Euro.

Mit dem Kühnerhof und dessen beiden Mühlen hat im Sasbachtal am Schwarzwaldrand ein agrargeschichtliches Kulturdenkmal die Zeiten überdauert, wie es in der Ortenau kein zweites mehr gibt. Das Ensemble aus einem Wohnhaus samt Mahlmühle aus dem 17. Jahrhundert, einer Sägemühle sowie weiteren landwirtschaftlichen Gebäuden ist in seiner Gesamtheit, teilweise mit Ausstattung, erhalten. Der Unterhalt eines solch umfangreichen historischen Erbes verlangt den Eigentümern seit Generationen größte Anstrengungen ab – zuletzt in der Form aufwendiger Sanierungsmaßnahmen an der fast 200 Jahre alten Sägemühle.

Ein Anwesen, das seinesgleichen sucht

Wer durch das Tor des Kühnerhofs an der Sasbacher Oberdorfstraße tritt, darf sich auf eine Zeitreise freuen. Nach kurzem Gang über einen Kiesweg stehen die Besucher im Zentrum der Hofanlage, umgeben von agrarhistorischen Bauwerken aus drei Jahrhunderten, die in fünf unterschiedlichen Hauptbauphasen errichtet wurden. Im Sommer zieren einige Bananenstauden die Fläche zwischen den Gebäuden und spenden Tischen und Stühlen Schatten. Eine kleine Wohlfühloase, in der auch ab und zu Gäste bewirtet werden.

Familie Kühner, Eigentümerin des seit 1845 im Familienbesitz befindlichen Mühlenhofs, bittet Besucher gerne in die erhaltene Wohnstube des ältesten Gebäudes der Sachgesamtheit, die neben zwei Wohnhäusern im Wesentlichen aus einer Mahlmühle und einer Sägemühle samt restaurierten Mühlrädern, Werkstätten sowie ehemaligen Stallungen besteht. Eine Inschrift am Eckpfeiler des ursprünglichen Müllerhauses datiert dessen Grundsteinlegung auf 1696 – und markiert den Beginn der Geschichte des heutigen Anwesens.



Blick in den Innenhof des Ensembles.

Wobei: „Der älteste Hinweis auf eine Mühle an dieser Stelle stammt bereits aus dem 15. Jahrhundert“, erzählt Dr. Michael Kühner, der vor nicht allzu langer Zeit das gesamte Hofensemble von seinen Eltern geerbt hat. Ob Teile der alten Mühle, die hier also schon im ausgehenden Mittelalter stand und damit vor Errichtung der heute noch existierenden Gebäude, überdauert haben, müsse erst noch erforscht werden. Entsprechende Hinweise ergaben sich zuletzt im Rahmen einer Schadensanalyse, die der Wolfacher Architekt Hardy Happle erstellt hatte. Diese diente als Grundlage der von März bis Juni 2026 durchgeführten Sanierungsmaßnahme an der Sägemühle.
Sicher ist: Im sogenannten Holländischen Krieg ist Sasbach am 27. Juli 1675 Schauplatz einer folgenschweren Schlacht, die auch die ursprüngliche Mühle in Mitleidenschaft zieht. Kaiserliche und französische Truppen stehen sich hier gegenüber. In die Geschichte geht die Schlacht von Sasbach ein, weil der bedeutende französische Marschall Henri de Turenne dabei durch eine Kanonenkugel zu Tode kommt. Die Mühle am Sasbach fällt den Flammen zum Opfer und wird erst rund 20 Jahre später durch den Müller und Bäcker Christoph Burger wiederaufgebaut. Dieser schließt an die Mahlmühle ein zweigeschossiges Wohnhaus in Fachwerkbauweise an.

Eigentümerwechsel durch die Jahrhunderte

Mehr als 130 Jahre später, 1833, ergänzt der Sohn eines Müllers namens Johann Meyer westlich davon die heutige Sägemühle. Diese wechselt im Laufe der Zeit mehrfach den Besitzer. Nach den Müllern mit Namen Meyer kommt sie in neue Hände: 1842 erwirbt Leonhard Götzmann, Hirschwirt aus Gaggenau, Grund und Mühle. Er stirbt jedoch kurz darauf, seine Witwe heiratet erneut. Der Name ihres zweiten Gatten: Martin Kühner aus Oberweier.
Auf den ersten Eigentümer aus Familie Kühner folgen bis dato vier weitere. Eduard Kühner Senior und Junior brachten es jeweils sogar zu Bürgermeistern von Sasbach. Der Sohn ist es auch, der in den 1920er Jahren das zweite Wohnhaus auf dem Hof errichtet, wie Michael Kühner, sein Enkel, erzählt. Es beherbergt ihn und seine Familie bis heute.
Der 55-jährige Eigentümer und sein Sohn Johannes Kühner führen in den Sommermonaten regelmäßig Interessierte im Rahmen von Besichtigungen durch die Hofanlage, die in der Ortenau ihresgleichen sucht. Die seit 2020 betriebene Kaffee- und Vesperstube, zu der auch die Außengastronomie gehört und die während der warmen Jahreszeit immer am letzten vollständigen Wochenende eines Monats geöffnet hat, ist vor allem das Projekt von Dr. Cordula Braedel-Kühner. Beides, Café und Führungen, sagt ihr Mann Michael, diene vor allem dazu, das Interesse am Kühnerhof zu stärken. Aus demselben Grund wurde bereits 2011 der gemeinnützige Verein Kühnerhofmühlen e.V. gegründet.

Schrittweise und behutsam denkmalgerecht saniert

Aufgrund der zwangsläufig entstehenden Vibrationen wurde das Sägegatter in der renovierungsbedürftigen Gebäudestruktur der Sägemühle für mehrere Jahre nicht mehr betrieben. Unsachgemäße Umbauten der Vergangenheit sowie massive Feuchtigkeitsschäden am Gebälk hatten der Statik des Gebäudes stark zugesetzt. Zum Erhalt der Mühlen und der Wiederaufnahme des Vorführbetriebes war eine denkmalgerechte Sanierung notwendig geworden.
Blickt man von außen auf die Sägemühle, sticht das neu gedeckte Dach sofort ins Auge. Tatsächlich muss-



Oberschlächtiges Mühlrad.



Im Inneren der Sägemühle gehen Besucher auf eine kleine Zeitreise.

te zuvor jedoch die gesamte Hauskonstruktion, zu der im Erdgeschoss auch ein ehemaliger Stall gehört, so weit wie möglich begradigt werden. Davor, so Michael Kühner, sei alles krumm gewesen. Auf Grundlage einer Schadensanalyse des Architekturbüros führten die beauftragten Zimmerleute einer Sasbacher Zimmerei ihre Arbeiten von unten nach oben aus: „Zuerst wurde das Erdgeschoss wieder ins Wasser gebracht, indem man dort, wo Stützen gefehlt haben, wieder neue eingebaut hat“, sagt der Eigentümer. Danach folgte das darüberliegende Stockwerk, zum Schluss die Reparatur und Neuausrichtung der Dachkonstruktion.

Im Detail zeigten sich in jedem einzelnen Abschnitt ausgeprägte Schadensbilder: Im Zuge des Einbaus einer neuen Mühlentechnik war die Sägemühle 1921 erweitert und umgebaut worden. Die Decke des unter der Säge liegenden Schweinestalls hatte man damals um 50 cm nach unten versetzt. Im hinteren Bereich seien in diesem Zusammenhang die Mauerschwellen unter dem Gebälk um 1,5 – 2 m eingekürzt worden. Dies führte dazu, dass unter anderem die gesamte Balkenlage vorsichtig angehoben und die alten, von Stalldämpfen zersetzten Mauerschwellen entfernt und durch längere ersetzt werden mussten. Zusätzlich waren Pfosten zur Stabilisierung notwendig.

Im Obergeschoss sollten nach dem Befund des Architekten fehlende Wandpfetten rekonstruiert und zur statischen Ertüchtigung des Dachstuhls mit einem Überzugholz versehen werden. Die Wände wurden ausgerichtet. In der Flucht der einzelnen Bundachsen bauten die Zimmerleute neue Pfosten ein. Zudem wurden unter anderem defekte Balkenköpfe neu angebracht und wieder auf ihre originale Länge erweitert, anschließend Sparren und Bundstreben konstruktiv angepasst. Auch im darüberliegenden Dachgeschoss war es neben anderen Maßnahmen erforderlich, über dem bestehenden diagonal gelegten Bundbalken zuerst einen Überzugbalken einzubauen. Notwendig wurde auch die Installation eines neuen Firstbalkens, um die einzelnen Dachsparren daran zu befestigen. Die beschädigten Sparren wurden an den Fußpunkten neu fixiert.

Da der Giebel der Sägemühle höher als der des daran anschließenden Wohnhauses ist, konnte in der Vergangenheit durch eine Öffnung Wasser eindringen. Deshalb war der Plan, an dieser Stelle ein Kehlblech anzubringen, das über die Ziegel des Wohnhauses hinausragt.

Fachkenntnis in der Familie

Weil Kühners das Glück haben, mit Sohn Johannes einen Zimmermann in der Familie zu haben, konnten viele der erforderlichen Maßnahmen in Eigenleistung erbracht werden. Die tatsächlichen Gesamtkosten für die Sanierung der Sägemühle blieben deshalb deutlich unter den ursprünglich kalkulierten rund 112 000 Euro, wie Michael Kühner erklärt. Eine Schlussabrechnung lag bei Erstellung des Beitrags noch nicht vor. Anteilig fördern das Landesamt für Denkmalpflege und die Denkmalstiftung Baden-Württemberg die Maßnahme mit jeweils maximal 30 000 Euro. Die tatsächlichen Zuschüsse dürften wegen der Einsparungen niedriger ausfallen.

Die nun abgeschlossenen Sanierungsarbeiten an der Sägemühle werden nicht die letzten Maßnahmen sein, um den Kühnerhof in seiner Gesamtheit für die Nachwelt zu bewahren. Bei aller Last und Anstrengung, so betont Besitzer Michael Kühner, sei der Erhalt des historischen Ensembles für ihn und seine Frau jedoch gleichbedeutend mit dem Erhalt ihrer Heimat und Identität. Einen besseren Grund, sich für historische Bauwerke einzusetzen, dürfte es kaum geben. (ts)

Wissenswertes: Denkmalfreunde unterwegs

Bewahren, um zu nutzen – der Ausflug der Denkmalstiftung Baden-Württemberg zeigte die Bedeutung der Denkmalpflege für eine lebendige Zukunft historischer Bauten

Kirche, Brücke, Kelter, Fabrikantenvilla und ein Kunstwerk: „Die Denkmalstiftung kann mehr, als nur Fachwerk“, freute sich der ehrenamtliche Geschäftsführer Dr. Stefan Köhler bei der Begrüßung der Freunde und Förderer der Denkmalstiftung zum diesjährigen gemeinsamen Ausflug. Die Exkursion in die Region Karlsruhe zeigte die ganze Vielfalt denkmalpflegerischer Arbeit. Außerdem wurde deutlich: Denkmalschutz ist kein Selbstzweck. Oft sichert gerade eine neue oder fortgeführte Nutzung Gebautes für die Zukunft.

Schon die erste Station war ein echtes Highlight: Die 1907 eingeweihte Lutherkirche in der Karlsruher Oststadt sollte eine neoromanische „feste Burg“ werden, erläuterte Kirchenführerin Dany Jacqueline Goltzmann. Doch Arts & Crafts und Einflüsse des österreichischen Jugendstils machten aus dem halbrunden Kirchenraum ein golden schimmerndes, überraschend modernes Kunstwerk. 2019 wurde die Kirche gründlich instandgesetzt. Die Denkmalstiftung finanzierte die restauratorischen Arbeiten an der Raumschale und Ausstattung.

Die Auto- und Fußgängerbrücke in der Durlacher Hubstraße entstand ebenfalls 1907: Eine komplett vernietete Stahlkonstruktion mit offenen Gefachen. Viele Zeugnisse der Technikgeschichte solcher Art gibt es nicht mehr. Für die Sanierung wurde die Brücke wegen der darunter verlaufenden Oberleitungen der Bahn im Ganzen angehoben und neben die Gleise versetzt. Nach Entrostung und dem Auftragen eines Korrosionsschutzes wurde sie in der blauen Originalfarbe gestrichen. Heute erfüllt das technische Denkmal wieder seine ursprüngliche Funktion: Autos und Fahrräder rollen darüber. „Durlach hat jetzt sein blaues Wunder“, meinte Prof. Michael Goer vom Freundeskreis der Denkmalstiftung.

Wie gut sich historische Substanz und eine neue Nutzung verbinden lassen, zeigte die nächste Station. In der 1906 erbauten Villa des Pforzheimer Unternehmerehepaars Edwin und Ruth Walser richtete die Bauer-Walser-Stiftung nach deren Tod eine Tagespflegeeinrichtung ein. Um den Charme des Hauses und seine Raumstrukturen zu bewahren, wurden der notwendige Aufzug und das Treppenhaus in einem Turm angebaut. Eine radikale Lösung, die unter den Exkursionsteilnehmern keinen ungeteilten Beifall fand. Sie ermöglichte es jedoch, möglichst viel der ursprünglichen Bausubstanz zu erhalten. Deckenmalereien, Sprossenfenster, Jugendstilelemente und eine stilvolle Bibliothek bieten den Besucherinnen und Besuchern der Tagespflege heute ein außergewöhnliches Ambiente.

Auch die Dietlinger Kelter hat eine neue Aufgabe gefunden. Teile ihres Dachstuhls stammen aus dem Jahr 1439, weitere aus einem Umbau von 1752. Damit besitzt das mächtige Gebäude einen der ältesten erhaltenen Dachstühle im Enzkreis. Der mit der Sanierung beauftragte Architekt Georg Beuchle kletterte mit den Exkursionsteilnehmern durch die Balkenkonstruktion und zeigte ihnen die Spuren der verschiedenen Bauphasen. Bei der Sanierung 2023 wurde die Balkendecke wieder tragfähig gemacht und das Gebäude mitsamt Sanitär- und Elektroinstallationen hergerichtet.






Impressionen vom Ausflugstag: Lutherkirche Karlsruhe, Stahlbrücke Durlach, Kelter Dietlingen, Villa Walser Pforzheim.





Wassertor im Horbachpark in Ettlingen.

Die Kelter, die bis in die 1980er Jahre in Betrieb war, ist heute ein Ort für Feiern und Kulturveranstaltungen rund um den Weinbau.
Das Beste kam zum Schluss: Für die Landesgartenschau 1988 gestaltete Hans Peter Reuter im Ettlinger Horbachpark eine in den See hinausführende Terrasse, die er mit Majolika-Fliesen in abgestuften Blautönen verkleidete. Das „Wassertor" ist eine einzigartige Verbindung von Kunst und Landschaftsgestaltung. Nachdem die Anlage wegen herabfallender Fliesen gesperrt werden musste, unterstützte die Denkmalstiftung die Stadt Ettlingen bei der Wiederherstellung des begehbaren Kunstwerks. Man darf die Frage stellen, ob ein Objekt aus den späten 1980er Jahren überhaupt schon ein historisches Denkmal ist. Aber hier waren sich alle einig: Mit dem Wassertor blieb dank der Restaurierung nicht nur ein wichtiges Beispiel postmoderner Landschaftsarchitektur erhalten, sondern auch ein märchenhafter Begegnungsort.
Die Exkursion machte in aller Vielfalt deutlich: Denkmalpflege ist mehr als Bewahren. Denkmale bleiben vor allem dann lebendig, wenn sie einen Platz im Leben der Menschen und damit eine Zukunft haben. (bach)

Kulturpreis des Bodenseekreises

Petra Sachs-Gleich wird mit dem Kulturpreis des Bodenseekreises ausgezeichnet

Frau Petra Sachs-Gleich, der Vorsitzenden des Vereins zur Erhaltung der Hofanlage Milz e. V., wurde am 10. Juli 2026 durch Landrat Luca Prayon der Kulturpreis des Landkreises Bodenseekreis verliehen. Bereits im Jahr 2008 bekam der knapp 200 Mitglieder umfassende Verein in Kressbronn, ganz im Südosten Baden-Württembergs am Bodensee gelegen, den Bürgerpreis der Denkmalstiftung Baden-Württemberg zugesprochen. Frau Sachs-Gleich erhielt unter anderem 2011 die Heimatmedaille des Landes Baden-Württemberg in persona, die Gemeinde Kressbronn verlieh ihr 2024 die Ehrenbürgerwürde.
Von der Denkmalstiftung flossen seit Vereinsgründung im Jahr 2003 inzwischen 173 000 Euro in die Sanierungen zum Erhalt des Hauptgebäudes, einschließlich Wirtschaftsteil und der nebenan gelegenen Scheuer. Auch die Ertüchtigung der Remise und der Mostpresse wurden gefördert.
Auf Wunsch der Geehrten hielt Dr. Stefan Köhler, ehrenamtlicher Geschäftsführer der Denkmalstiftung Baden-Württemberg, die Laudatio. Verdient und überfällig sei der Erhalt dieses Preises, so lautete sein Einstieg in die Würdigung der Preisträgerin. Mit Zuversicht, Beharrlichkeit und Überzeugungskraft habe Frau Sachs-Gleich ihr Leben lang gewirkt – für den Erhalt der Heimat und für eine Erinnerungskultur zum Leben auf Bauernhöfen in vergangenen Zeiten. Die Hofanlage Milz in Kressbronn-Retterschen legt davon Zeugnis ab. Es lohnt sich, dieser einen Besuch abzustatten. (sk)



Kleindenkmal: Gartenhaus Meersburg

Es gibt Tassen, auf denen nach Einfüllen einer heißen Flüssigkeit ein Bild erscheint. In ähnlicher Weise entpuppte sich eine kleine Holzhütte am Bodensee als „Zaubertasse".
Die Besitzer pflückten auf dem zugehörigen Grundstück bei Meersburg regelmäßig frische Blumen für ihr Restaurant in der Oberstadt. Das Gartenhäuschen diente als Abstellraum für ein paar Gartengeräte, ansonsten wurde es nicht weiter beachtet.
Dann kam die Pandemie, und das Gartenhäuschen wurde zu einem der vielen „Corona-Projekte": 2021 beschloss die Familie, es herzurichten und dafür zunächst gründlich zu säubern. Beim Abspritzen der Wände mit dem Gartenschlauch kamen auf magische Weise wunderhübsche farbige Malereien zum Vorschein. Ein Zufallsfund beim Frühjahrsputz.



Malerei im Inneren: schwungvoll und lebendig.

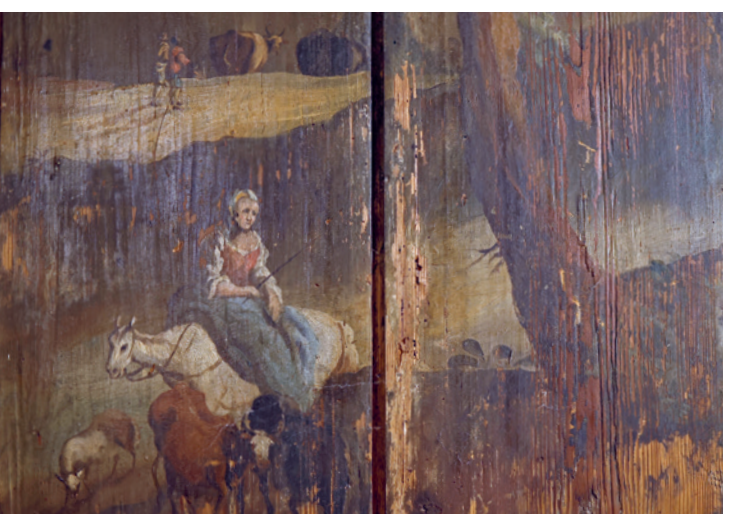
Sensation auf den zweiten Blick

Das Holz des 2 x 3 m kleine Häuschens wurde bei einer dendrochronologischen Untersuchung auf 1719 datiert. Es wurde seither jedoch immer wieder repariert und instandgesetzt. Vorder- und Rückwand wurden ausgetauscht, auch das Dach ist längst nicht mehr im Original erhalten.
Die kleine Holzhütte steht auf einem Sockel aus behauenen Sandsteinen. Der unterste waagerechte Holzbalken ist aus Nadelholz, für Wandständer und obere Abschlussbalken wurde Eiche verwendet. Wurde das Häuschen an einem anderen Ort gebaut und später in den Garten verbracht? Mittlerweile weiß man, dass das nicht der Fall war. So sind zum Beispiel die Nägel mit den Originalfarben übermalt, was nach einer Translozierung so nicht möglich wäre.
Dank der vielen Reparaturen und Ergänzungen befand es sich trotz seines Alters konstruktiv in einem guten Zustand. Allerdings waren große Teile der Originalsubstanz bereits verloren. Feuchtigkeit, Schädlinge und einige unsachgemäße Reparaturen hatt dem Häuschen zugesetzt.
Trotzdem barg das Gartenhaus eine kleine Sensation: Hinter einem Grauschleier wurden im Inneren farbige Malereien aus der Barockzeit sichtbar. Idyllische Landschaften mit Schäferszenen schmücken die Bretter- und Leistenschalung der Hütte. Hirten mit ihren Weidetieren, ein Liebespaar, ein kleines Dorf, ein Eremit. Die Bilder sind schwungvoll und lebendig gemalt. Vermutlich entstanden sie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, da sie an die Werke des französischen Malers Antoine Watteau erinnern. Möglicher-



Instandsetzungsarbeit an Giebelwand und Dach.

weise stand dieser mit seinen verspielten *Fêtes galantes*, die die Sehnsucht von Adel und Großbürgertum nach den Freuden des einfachen Landlebens bedienten, Pate.
Auch die Farbanalyse ergab eine typisch barockzeitliche Pigmentzusammenstellung und ein regelrechtes Schichtstufenmodell aus Grundierungen, Voranstrichen mit ölhaltigen Leimlösungen und einem verbräunten Überzug auf der Farbfassung. Mit der Zeit hatten die Grundierung und die unteren Farbschichten die Bindemittel der oberen Malschicht aufgesogen. Dadurch erschienen die Malereien so matt, dass sie kaum noch zu erkennen waren, Spinnweben und Staub taten ihr Übriges.
Erst das Wasser aus dem Gartenschlauch machte die Farbschichten plötzlich wieder sichtbar. „Stellen Sie sich einen trockenen, grauen Stein vor. Wenn der nass wird, sehen Sie plötzlich alle möglichen Farben und Glitzerpartikel. So ungefähr muss man sich den Effekt bei den Malereien vorstellen“, erklärt Kai Lehmann, der die Malereien mit seiner Frau zusammen entdeckt und ausgiebig dokumentiert hat.
Die Szenen sind an den Seitenwänden, den Eckpfosten, der Rahmenkonstruktion sowie einem Querbrett an der Decke erhalten. Die Bretter wurden somit nicht zweitverwendet, sondern an Ort und Stelle bemalt. Ursprünglich soll der komplette Innenraum der Hütte mit dem Motiv bedeckt gewesen sein – ein 360-Grad-Panorama.
Wer diese zauberhafte Landschaft verewigt hat, ist bislang unbekannt. Da die Malereien jedoch von herausragender künstlerischer Qualität sind, wird davon ausgegangen, dass sich der Schöpfer – im Vorfeld oder spätestens mit dieser Arbeit – einen Namen gemacht hatte.



Restaurierungsarbeiten lassen die bunten Szenen wieder sichtbar werden.



Kameramann Johannes Laidler beim Dokumentarfilm-Dreh.

Als im 18. Jahrhundert das Fürstbischöfliche Schloss in Meersburg erbaut wurde, war die Stadt ein Zentrum künstlerischen Schaffens. Die Szenen im Gartenhaus weisen Ähnlichkeiten mit den Werken bekannter Maler aus der Region auf. Weitere Hinweise gibt es nicht. So sind der Fantasie bei der Frage nach der künstlerischen Urheberschaft und nach der Wahl dieses versteckten Ortes für ein derart ungewöhnliches Werk keine Grenzen gesetzt. Vielleicht hat ein begabter Lehrling, der es satthatte, nur Hilfsarbeiten zu verrichten, seinem Talent hierdurch Ausdruck verliehen. Oder jemand hat einen Ort für heimliche romantische Stelldicheins optisch aufgewertet.
Für die Sanierung von Häuschen und Malereien mussten Zimmerermeister und Restauratoren eng zusammenarbeiten. Zunächst wurde die Hütte abgedeckt und die Holzkonstruktion wieder tragfähig gemacht. Erst dann konnte die Restaurierung der Bilder beginnen. Die Malereien wurden gereinigt und mit Dammarfirnis überzogen. Dieser Firnis aus dem Harz südostasiatischer Laubbäume schließt die Leerräume zwischen den Farbschichten und macht die Farben wieder sichtbar – ganz ohne schädliches Wasser. Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg hat die aufwendige Maßnahme mit 12 500 Euro unterstützt.
Mittlerweile ist das Gartenhäuschen für die Zukunft gut gesichert. Für die Öffentlichkeit wird es allerdings nicht dauerhaft zugänglich sein. Glücklicherweise hat Kai Lehmann, Kameramann von Beruf, das Sanierungsprojekt von Anfang an mit der Kamera begleitet und arbeitet zurzeit an einem Film, der die Geschichte des Meersburger Gartenhäuschens und seiner barocken Malereien dokumentiert. (bach)

BAUKUNST

Parkett

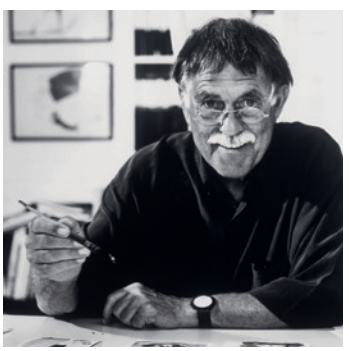


Grüner Pavillon von Schloss Schwetzingen mit dem berühmten Versailler Tafelparkett.

Wenn sich Adlige oder Großbürger im Frankreich des 16. Jahrhunderts einen Landsitz errichten ließen, war der einzig angemessene Fußbodenbelag für die Herrschaften Marmor oder Stein. Dessen Gewicht belastete jedoch die darunterliegende Holzkonstruktion zu sehr. Deshalb erfanden Handwerker ein Produkt, das zu einem Symbol für Luxus und Überfluss wurde und dessen zeitloser Charme bis heute überdauert hat. Sie setzten kleine Holzstücke in unterschiedlichen Größen und Farben zu aufwendigen geometrischen Mustern zusammen. Die einzelnen Musterabschnitte nannten sie *parquet*, was so viel bedeutet wie „abgegrenzter Raum".
Als die Holzkonstruktionen unter den undicht gewordenen Marmorböden in den Gemächern Ludwig XIV. zu faulen begannen, ließ der Sonnenkönig in Versailles die neuen außergewöhnlichen Parkettgestaltungen verlegen. Das zunächst fast ausschließlich französische Phänomen entwickelte sich fortan zu einem europaweiten Trend, das *Parquet de Versailles* wurde zum Inbegriff der Eleganz.
Im Laufe der Zeit entstanden die unterschiedlichsten Verlegmuster wie Fischgrät-, Chevron- oder Mosaikparkett. Traditionell wird für Parkettböden das Hartholz von Laubbäumen in kleine Stücke gesägt, roh auf einem hölzernen Blindboden oder Estrich verlegt und anschließend geschliffen und geölt, gewachst oder geseift. Dieses Massivparkett ist extrem langlebig, weil es viele Male abgeschliffen und neu behandelt werden kann.
1941 erfand die schwedische Firma Kährs das erste Fertigparkett, das mit einem Klicksystem auf einer Unterlage verlegt oder fest verklebt wurde. Dabei bestand nur noch die oberste sichtbare Schicht aus edlem Hartholz.
Nach dem Zweiten Weltkrieg verschwand selbst das schönste Parkett eine Zeit lang unter Teppichböden oder Korkplatten – spätestens in den 1990er Jahren tauchten die klassischen Böden jedoch wieder auf. Wer sich kein Parkett leisten kann, greift mittlerweile lieber zu Laminat als zu Teppichboden. Den *raboteurs de parquet* hätte das bestimmt gefallen. (bach)

BAUMEISTER

Hans Kammerer



Hans Kammerer (1922–2000).

„Soziologie war ihm ein Graus, Informatik wollte er nicht verstehen, Denkmalpflege war nicht sein Ding. Er wollte entwerfen, bauen, gestalten und beweisen, dass es gute Architektur und Städtebau braucht, damit Städte und Dörfer lebenswert bleiben", schreibt Prof. Klaus Jan Philipp, Leiter des Instituts für Architekturgeschichte der Universität Stuttgart, über den Architekten, der das Bild der Stadt Stuttgart in den 1960er und 1970er Jahren wie kein anderer maßgeblich geprägt hat.
Hans Kammerer wird 1922 in Frankfurt am Main geboren und studiert in der Nachkriegszeit an der TH Stuttgart, arbeitet als Assistent für Rolf Gutbrod, wird Lehrbeauftragter und Professor. Besonders am Herzen liegen ihm das Entwerfen, die Zusammenarbeit zwischen Architekten und Bauingenieuren sowie der internationale Austausch. Außerdem die Arbeit mit seinen Studierenden, denen er große Freiheiten lässt und die er darin bestärkt, im Entwerfen eigene Wege zu gehen. Solide handwerkliche Grundlagen, gestalterische Vielfalt und eine große Neugier sind in Kammerers Augen die Kennzeichen der Stuttgarter Schule. Er ist einer ihrer wichtigsten Vertreter.
Gleichzeitig arbeitet er als freier Architekt. Zunächst in einem Büro mit Gutbrod, ab 1964 mit Walter Belz. Er baut Wohnsiedlungen wie beispielsweise 1961 in Stetten im Remstal, welche sich dadurch auszeichnen, dass sie trotz hoher Bewohnerdichte ein hohes Maß an Privatsphäre bereithalten. Er baut Kirchen, von denen die in Waiblingen und Rottweil mittlerweile unter

Denkmalschutz stehen. Auch Schulen und Kindergärten, Bürogebäude und Kaufhäuser gehören zu seinen Arbeiten. Er gestaltet mit dem Kleinen Schlossplatz, der Karlspassage und der Calwer Passage das Stadtbild von Stuttgart. Grüne Wiesen sind nicht seins: Ihm geht es darum, das Urbane in seine Entwürfe einzubeziehen, für ihn ist Architektur ein Gesamtkonzept. Der schwäbische Kosmopolit macht aus Stuttgart eine Metropole, in der Bauideen aus dem 19. ins 20. Jahrhundert übersetzt werden.
1999 errichtet er in Erinnerung an seine Frau die gemeinnützige Hans und Maiti Kammerer Stiftung zur Förderung von Wissenschaft, Forschung und Kultur auf dem Gebiet der Architektur. Die Verantwortung für gute Architektur ging für ihn über das eigene Leben hinaus. (bach)

GEWUSST WO?

Denkmale im Land



Nicht nur in Paris steht eine berühmte Glaspyramide, sondern auch am Ufer des Bodensees. Am gesuchten Ort existierte seit Beginn des 1. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung eine römische Siedlung. Als die Germanen den Römern den schönen Platz auf dem kleinen Hügel nahe des Seeufers streitig machen wollten, bauten jene eine mächtige Festungsanlage und benannten sie nach ihrem Kaiser, der auch der heute größten Stadt am Bodensee ihren Namen gab. Das römische Reich zerfiel, und die Festungsanlage geriet in Vergessenheit. Hin und wieder dachte ein Altertumsforscher darüber nach, ob und wo es sie gegeben haben könnte, aber erst 2003 wurden bei Bauarbeiten Spuren davon entdeckt. Man fand eine luxuriöse Badeanlage mit Caldarium und Tepidarium sowie einen großen Gebäudeteil auf einem mächtigen Fundament aus Seekieseln, mit 1,20 m starkem Mauerwerk, das mit Tuffstein verblendet war. Es muss damals beeindruckend ausgesehen haben.
Heute sind die Reste dieses Bauwerks Teil eines unterirdischen Museums und durch die Glaspyramide zu bewundern. Wir möchten nun wissen: Was ist das für ein Bauwerk? Und wie lautet der Name der Stadt in der es steht, damals und heute? (bach)

Raten Sie mit! Wenn Sie die Lösung kennen oder herausgefunden haben, schicken Sie die Antwort bis 28. Februar 2027 auf einer Postkarte – bitte nicht als E-Mail – an die Denkmalstiftung Baden-Württemberg, Charlottenplatz 17 in 70173 Stuttgart. Oder senden Sie uns die Antwort über das Rätselformular auf unserer Webseite: www.denkmalstiftung-bw.de.

Unter allen Einsendungen verlosen wir fünf Exemplare des zum 100-jährigen Jubiläum der Siedlung Weißenhof erschienenen Bandes „Weißenhof 6 – Die Werkbundsiedlung am Weißenhof: PionierInnen, Pläne, Potenziale“ von Eva-Maria Seng und Michael Kimmerle. ISBN 978-3-89790-783-6. Und bitte denken Sie daran, der Veröffentlichung Ihres Namens im Falle eines Gewinnes zuzustimmen, sonst bleiben Sie leider anonym.

Rätsellösung und Gewinner 2/2026

Unser Rätsel aus Heft 2/2026 erwies sich als schwieriger als gedacht: Das gesuchte Gebäude steht in **Stuttgart**, heißt bis heute umgangssprachlich **„(Altes) Waisenhaus“** – und seit ihrer Gründung im Jahr 1985 residiert dort die **Denkmalstiftung Baden-Württemberg**.

Die korrekte Lösung an uns gesandt und zudem Losglück gehabt haben: Christine Egenhofer-Breuer aus Neuss, Constanze Johr aus Ulm, Albrecht Neumann aus Villingen-Schwenningen, Ansgar Vollmer aus Nürnberg und Christoph Zoeller aus Schwetzingen. Alle fünf bekommen je ein Exemplar der umfassenden und opulent ausgestatteten Monographie „Martin Elsaesser – Baukunst zwischen den Zeiten“ von Jörg Schilling.

DENKMALSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG
Charlottenplatz 17 . 70173 Stuttgart

Telefon 0711 226-1185 . Telefax 0711 226-8790
E-Mail: info@denkmalstiftung-bw.de
www.denkmalstiftung-bw.de

Initiative Transparente Zivilgesellschaft